

*(Antiphona ad) Communio(nem)*

Der älteste Messgesang, welchen die römische Liturgie kennt, ist der Kommunionpsalm 34 mit der Antiphon „Gustate et videte“ - „Kostet und seht, wie gütig der Herr ist“.

Zur ältesten Schicht der Messgesänge gehören Psalmen wie dieser Kommunionpsalm 33 (34). Aus ihm entwickelte sich die Communio, deren Repertoire bereits Mitte des 8. Jahrhunderts fixiert ist.

In den überlieferten Liturgien des 4. Jahrhunderts als den ersten Zeugnissen christlicher Gottesdienstpraxis wird ein Kommuniongesang erwähnt, bei dem das Volk mit einem Responsum, einem Kehrsvers auf den vorgetragenen Psalm antwortet. Der Hl.

Chrysostomus berichtet, dass die Gläubigen ständig mit dem Vers respondierten: „Alle Augen warten auf dich, o Herr, und Du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit.“

Gesungen wurde dazu der Psalm 145, aus dem als Lobpreis der Größe und Güte Gottes dieser Vers entnommen ist.

Bei diesen Gesängen wird nach der Tradition des gregorianischen Chorals zuerst von der ganzen Schola ein musikalisch "auskomponierter" Teil gesungen, die eigentliche **Antiphon**. Danach singen die zwei Hälften der ganzen Schola im Wechsel oder der Solist einen Psalm bzw. Verse daraus auf ein einfaches melodisches Modell, die sogenannten "Psalmtöne".

Zum Schluß wird die Antiphon nochmals von der ganzen Schola wiederholt.

Die Communio, der Begleitgesang zum Kommuniongang hat eine praktische -besonders dem Offertorium, dem Gesang zur Gabenprozession vergleichbare- Aufgabe: er soll den Gang der Gemeinde zum Empfang der eucharistischen Speise begleiten.

Das Prinzip der Beteiligung der Gemeinde am Kommuniongesang durch wiederkehrende Rufverse ist im Hinblick auf die liturgische Praxis sehr sinnvoll.

Es gibt Stimmen, die meinen, der Rückzug der Kommunikanten in die persönliche Innerlichkeit sei während des Gangs zum Kommunionempfang zu fördern, statt durch das Angebot einer Beteiligung am Gesang wieder eine „Aktion“ zu setzen.

Gerade an diesem Punkt der Liturgie, an dem es um die eucharistische Mahlgemeinschaft geht, wo sie zur Vollendung kommt, müsste die Gestaltung aber dem entsprechen.

Die «Allgemeine Einführung in das Messbuch» sagt denn auch, der Sinn des Kommuniongesangs bestehe darin, „die geistliche Gemeinschaft der Kommunizierenden im gemeinsamen Singen zum Ausdruck zu bringen, die Herzensfreude zu zeigen und den Gang zur Kommunion brüderlich zu gestalten.“ Anknüpfend an den Sinn des Wortes „communio“ - Gemeinschaft könnte man formulieren:

Der Kommuniongesang begleitet ähnlich - und doch anders - wie beim Gabengesang einen »Vor-Gang«, eine Prozession der Gemeinde selbst, die nicht mehr »Ans-Werk-Gehen«, sondern »Zum-Ende-Gehen«, »Vollendung« bedeutet. Selbst Träger der Handlung, schreitet sie im geistigen und leiblichen Sinn dieses Wortes zur vollen Aneignung, zur Einverleibung der Eucharistie. Diesmal ist es eine Aneignung nicht wie beim Gabengesang durch Meditation, sondern durch leibhaftiges Tun:

Hingehen, die Speise empfangen, zurückgehen, und zwar gemeinschaftlich, so im Miteinander, Nebeneinander, Nacheinander geordnet, daß das Ganze von dem Einzelhaften, das einzelhafte Tun von dem der Gemeinde getragen, in ihren Kommuniongang hineingenommen ist.

Nicht der Satz: »Ich gehe zur Kommunion«, sondern der andere: »Ich nehme teil am Kommuniongang der Gemeinde« drückt diesen Sachverhalt richtig aus. Gerade der Kommuniongang bedarf deshalb einer Gestalt, die möglichst intensiv bekundet, daß er Tun der Gemeinde ist, an dem der einzelne teilnimmt, die deutlich macht, daß der Herrenleib nur aufgrund der Tischgemeinschaft ausgeteilt wird, daß der einzelne ihn empfängt in Form der Teilnahme am Mahl der Gemeinde.

Bezüge zum Evangelium der jeweiligen Messe finden sich in vielen Communio-Texten, die damit eine sehr wertvolle inhaltliche Verklammerung der Teile Wortgottesdienst und Eucharistiefeyer bewirken. Ja, sie können die Kommunion im Wort und im Brot miteinander verschmelzen.

Das II. Vatikanische Konzil hat mehrfach auf den Zusammenhang zwischen Wortgottesdienst und Opfer- bzw. Mahlfeier hingewiesen. Wir begegnen im hl. Mahl demselben, der in der Frohen Botschaft zu uns spricht. Zwischen seinen Worten und Taten aber gibt es keinen Widerspruch. Wenn man das ganz ernst nimmt, bedeutet das: »das, was der Herr uns heute sagt, ist dasselbe, was sich im Sakrament erfüllt«.

Wir blicken auf den Text einer Communio, eines Kommuniongesangs:

„Dicit Dominus: implete hydrias“ – „Der Herr spricht: Füllet die Krüge mit Wasser und bringt davon dem Speisemeister. Der kostete das zu Wein gewordene Wasser und sprach zu dem Bräutigam: Du hast den guten Wein bis jetzt aufgehoben. So wirkte Jesus sein erstes Wunder vor seinen Jüngern.“

Die liturgischen Texte der Kommunionantiphonen wiederholen bisweilen deshalb die Worte des Evangeliums, um uns das zu deuten, was sich jetzt in der Kommunion an uns vollzieht: Wir sollen begreifen, daß die Verheißungen der Schrift nicht bloß Bilder für ein fernes Leben nach dem Tode sind, sondern daß sich bereits heute, hier und jetzt an uns ereignet, was der Herr in seinem Wort verheißt.

Ist das nicht eine wunderbare Aufgabe für die Kirchenmusik, dieses Heilsgeschehen in der sakramentalen Begegnung bewußt und erlebbar zu machen?

Nun könnte man einwenden, dass mit solchen -gerade in neueren Liedern sehr stark anzutreffenden- zusätzlichen inhaltlichen Bezügen der liturgische Sinn des Kommuniongangs überfrachtet werde und von der Begegnung mit dem Herrn im Mahl eher wegführen würde.

Dazu sollte man vielleicht auch sehen, dass der Kommuniongesang nicht nur den Gang zur Kommunion begleitet, sondern auch das Gebet *nach* dem Kommunionempfang. Dieses innere Gebet ist ja nun eigentlich ein Gespräch mit dem persönlich zu mir gekommenen Herrn und ich weiß: den kraft der Kommunion im Brot bei mir weilenden Herrn darf ich nunmehr auf das ansprechen, was ich nicht lange zuvor durch das Wort von ihm wahrgenommen und von ihm vernommen habe.

Die Innerlichkeit des angedeuteten Kommuniongesprächs kann natürlich aus einer »gestalteten« musikalischen Meditation aus dem Repertoire der Kirchenmusik kommen. Eine solche Gestaltung dürfte aber nicht wirken wie ein Vortrag, dem man besinnlich lauscht, sondern er müßte sein wie das Wort von einem, der inmitten des Volkes seine Stimme erhebt und ausspricht, was alle bewegt, so daß sie spüren: Genauso hätten wir es auch gesagt; er hat uns »das Wort aus dem Munde genommen«.

Kommen wir nach den prinzipiell in den Blick gebrachten Möglichkeiten der kirchenmusikalischen Gestaltung wieder zurück zur Teilnahme der Gläubigen am Geschehen im und während des Gesangs zur Kommunion.

Das Mitsingen eines Kehrverses oder eines Liedrufs ist dafür ebenso leicht möglich wie das Singen von wenigen auswendig beherrschten Liedstrophen.

Für die erstere Möglichkeit ist vor allem die inhaltliche Prägung des Textes und der assoziativen Kraft der Melodie maßgebend; für die zweite Form der tätigen Teilnahme der Gläubigen wird es auf das vorhandene Gesangsrepertoire der Gemeinde ankommen.

Jedenfalls aber sollte man den Kommuniongang nicht nach Art eines »Schweigemarschs« gestalten - oder besser gesagt: gestaltlos lassen, das wäre ein verpasste Chance der Verkündigung.